

Letzte Bildungsreise durch das alte, verehrte Europa

Titel Briefe aus der Nacht

Autor Robert Dessaix. Aus dem australischen Englisch von Wolf Koehler

Verlag Wolfgang Krüger

Preis 39,80 Mark, 304 Seiten



Inhalt Sex, Crime und viel Bildung als Begleiter eines todkranken Australiers auf seiner Tour durch Europa.

Von PATRICK HORST

Australische Literatur – gibt es die überhaupt? Und kann sie, jenseits australischer Buschballaden und Landschaftsromantik, mehr sein als ein europäischer Ableger oder ein Nachzügler amerikanischer Entwicklungen? Es ist ein mächtiges Vorurteil, gegen das Robert Dessaix, Moderator der wichtigsten Literatur-

sendung im australischen Fernsehen, anschreibt. Jede Zeile seines in Australien hochgefeierten Briefromans durchzieht das überwältigende Minderwertigkeitsgefühl, einer kulturell rückständigen Spezies anzugehören. Seinem anonymen Briefpartner daheim in Melbourne klagt Dessaix' Ich-Erzähler, daß er als Australier für die Europäer ein unbeschriebenes Blatt sei.

Dessaix' Protagonist erzählt in seinen „Briefen aus der Nacht“, geschrieben in einem Hotelzimmer in Venedig, die Erlebnisse einer Europareise, die ihn vom schweizerischen Ufer des Lago Maggiore über Locarno, Vicenza und Padua bis nach Venedig führt. Es ist ein Ausflug in die mysteriöse Welt europäischer Kulturgeschichte. Der Antrieb für die Reise ist ebenfalls ein Mysterium: Dessaix' Held leidet an einer unheilbaren Krankheit. Laut ärztlicher Diagnose bleibt ihm noch ein Jahr zu leben.

Was treibt den Ich-Erzähler ins ferne Europa? In erster Linie das Bedürfnis, sich treiben zu lassen.

Das ist ein wohlbekanntes Agens aus Brief- und Reiseromanen. Nicht zufällig bezieht sich Dessaix mehrfach auf Laurence Sternes „empfindsame Reise durch Frankreich und Italien“. Dessaix' Held will sich verlieben/ auf seiner Reise. Und es gelingt ihm auch für eine gewisse Zeit. Zwei große Geschichten in der Geschichte sind es, die ihn den unausweichlichen Tod und die mit ihm verbundenen Gefühle vergessen lassen. Sie sind die Glanzstücke des Romans.

Da ist einmal die Geschichte von Antonietta, der Baronesse de Saint-Léger, und dem goldenen Amulett. Auf einer Bahnfahrt am Lago Maggiore begegnet Dessaix' Protagonist einer älteren, adrett gekleideten Dame. Eine Frau, wie man sie auf den ersten Blick in der Schweiz zuhauf antrifft. Doch da ist etwas, das unserem Helden ins Auge sticht: Auf dem goldenen Amulett am Revers ihrer Jacke kopuliert, bis ins Detail sichtbar, ein von der Natur überreichlich ausgestatteter Mann mit einer etwas füllig

geratenen Frau. Rachel Berg, so heißt die ältere Dame, und unser Reisender kommen ins Gespräch. Und wie es der Zufall will, treffen sie sich wenig später in einem Pflanzengarten auf der Isola Grande wieder. Rachel Berg beginnt zu erzählen.

Die zweite Geschichte erzählt vom Verschwinden der Camilla Scamozzi, einer Venezianer Kurtisane aus dem 16. Jahrhundert – ein raffiniertes Sagemischung um sexuelle Verführungen, listigen Intrigen und mörderische Leidenschaft. Diesmal ist es ein kauziger deutscher Professor, der Kulturhistoriker Heinrich Eschenbaum aus dem westfälischen Münster, der Dessaix' Protagonisten in das Mysterium entführt. Doch auch diese Geschichte geht einmal zu Ende. Und als dann Professor Eschenbaum auf ähnlich mysteriöse Weise verschwindet wie Camilla Scamozzi, schwant unserem Reisesenden, daß die Zeit gekommen ist heimzukehren.

Dessaix' Roman läßt den Leser mit zwiespältigen Gefühlen zu-

rück. Streckenweise liest sich das Buch durchaus anregend. Dann aber wieder überfrachtet Dessaix seine Briefe mit literarischen und philosophischen Anspielungen. Er hat sich dazu eigens einen kleinen Kunstgriff ausgedacht: In den Erzählfluß blendet er die Kommentare und Anmerkungen eines fiktiven Korrektors ein. Das erzeugt manchmal interessante Brechungen. Auf Dauer aber ermüdet der kulturelle Inferioritätskomplex des Autors. Dessaix scheint uns auf Teufel komm raus beweisen zu wollen, über welch monumentalen Bildungshintergrund er verfügt.

Am Ende hat man das Gefühl, inmitten eines riesigen Steinbruchs zu stehen. Die Bildungsbrocken türmen sich, fügen sich aber zu keinem einheitlichen Bild. Warum, fragt man sich händeringend, hat der Autor uns all dies erzählt? Sollte die Lehre aus diesem Roman nur sein, daß auch die Anhäufung noch so reichlicher Bildungsschätze dem Leben keinen Halt verleihen kann?

Frankfurt
Kunsthalle
29.10.97 8

134 2/12